

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleiter: Anton Heutmann, Düsseldorf, Konfordiastr. 7. Fernruf 4423. Telegr. Textilverband Düsseldorf.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: E. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4692.

Wenn du geliebt, wenn du gehofft,
Wenn du gestrebt, gerungen,
Wenn du mit starkem Willen oft
Dein blutend Herz bezwungen:
Dann fühlst du, wie zu vollem Wert
Erwacht dein ganzes Leben,
Denn jeder Schmerz, der dich beschwert,
Wird dich nur höher heben.

Das Kriegsziel und die Arbeiterschaft.

2. Die Absicht Englands.

Was will England? Warum nimmt es an dem Kriege teil? Es war durch Bündnispflichten nicht zur Teilnahme verpflichtet. Warum hat es diesen furchtbaren Krieg nicht verhindert? Es wäre sehr gut dazu in der Lage gewesen. Welche Ursache hat Deutschland England gegeben, daß es mit seinen verbündeten Feinden über uns her fällt und buchstäblich die ganze Welt gegen uns hegt?

Die Interessen Englands sind nicht gegen Deutschland in seiner Eigenschaft als Großmacht auf dem europäischen Festlande gerichtet. So lange Deutschland als europäische Landmacht bestand und erstarke, konnten durchaus ehrlich gemeinte, freundschaftliche Beziehungen unter den beiden Nationen bestehen. Anders wurden die Dinge, als Deutschland in den achtziger Jahren mit seiner Kolonialpolitik begann, als es unter unserem jetzigen Kaiser diese Politik entschieden fortsetzte, zugleich eine großzügige Flottenpolitik einleitete und damit den Blick des deutschen Volkes über die Meere wies. Diese neue Politik entsprach einem dringenden Bedürfnis der deutschen Nation, aber sie verurteilte in zunehmendem Maße die Völkergemeinschaft und Unruhe Englands. England sah im Geiste den Tag herankommen, wo die deutsche Flotte der seinigen ebenbürtig oder mindestens in Bezug auf die Stärke gefährlich nahe gerückt und seine Stellung als alleinherrschende See- und Weltmacht bedroht sein würde.

Englands politische und wirtschaftliche Macht beruht in erster Linie auf der Stärke seiner Flotte. Ohne sie sind seine reichen und bedeutenden Kolonien, die es in allen Weltteilen besitzt, der Gefahr der Loslösung vom Mutterlande ausgesetzt, droht die ganze weltumspannende Macht Englands zusammenzusinken. Verliert England seine wichtigsten Kolonien, die keineswegs durch starke innere Bande ans Mutterland gebunden sind, so hat es als Weltmacht ausgespielt und auch das stolze Gebäude seiner Volkswirtschaft würde in seinen Fundamenten erschüttert. Die Wurzeln der Kraft der englischen Volkswirtschaft liegen darin, daß England einen durch die Stärke der Flotte gesicherten Handel mit aller Welt führt, daß es bedeutende Abnehmer in seinen Kolonien besitzt und von diesen wiederum den Hauptbedarf an industriellen Rohstoffen, Lebensmitteln und anderen edlen Materialien bezieht. So konnte sich England im Laufe mehrerer Jahrhunderte ungeheure Reichtümer sammeln, die starken Einflüsse seiner Macht in fast allen Staaten der Welt in seinem Interesse rücksichtslos ausnutzen. Wie weit diese Einflüsse reichen, zeigt sich ja in diesem Kriege, wo fast die ganze Welt gegen uns steht und wir fast nirgends wahre Freunde finden, wo selbst die wirklich neutralen Staaten sich durch die englische Kriegsführung drangalieren und schädigen lassen, ohne eine entschiedene Tat dagegen zu wagen — aus Furcht vor der englischen Seeherrschaft.

Diese Macht Englands ist das Ergebnis einer mehrere Jahrhunderte alten Politik brutaler Vergewaltigungen, schmählicher Rechtsbrüche, allgemeyner Intriguen. Als vor einigen hundert Jahren Spaniens Flotte dem englischen Aufstrebem im Wege stand, wurde sie vernichtet, reiche spanische Kolonien vom Lande losgerissen; später wurde die Flotte der Niederlande in den Grund geholt, wichtige Kolonien den Niederländern geraubt; die dänische Flotte wurde

in den Jahren 1801 und 1805 vernichtet; die napoleonische Flotte vernichtend geschlagen vor Trafalgar. So ging es fort und fort, bis keine fremden Schiffe mehr auf den fernen Meeren schwammen, die Englands Plänen hinderlich sein könnten. Und wie seine Flottenpolitik war seine Kolonialpolitik. Länder und Völker wurden überfallen, ihrer Unabhängigkeit beraubt, ihre Hilfsmittel in den Dienst des „Mutterlandes“ gestellt. Wo ein nicht starkes, selbständiges Volk stand, dessen Land Reichtümer besaß und das für Englands Seemacht eine wichtige Lage hatte, wurde es unterjocht: Irland, Indien, Ägypten, die Burenrepublik sind Opfer der englischen Habgucht.

Wir Deutschen haben uns der englischen Seemacht nicht gebeugt. Seine Lebensbedürfnisse zwangen das deutsche Volk, seine Interessen auf und über das Meer zu richten. Unsere Volkswirtschaft mußte eine größere und freiere Entwicklungsmöglichkeit gewinnen. Wir haben uns eine Flotte gebaut und Kolonien erworben. Und wir danken es unserem jetzt glorreich regierenden Kaiser Wilhelm II., daß er die Lebensbedürfnisse der deutschen Nation mit scharfem Auge erkannte und mit fester Hand die neue, die Weltpolitik Deutschlands einleitete und mit wachsendem Erfolge weiterführte. Unser nationales Leben und Denken waren dadurch ungemein bereichert worden. Die deutsche Flotten- und Kolonialpolitik war niemals gegen England oder einen anderen Kulturstaat gerichtet. Sie wurde betrieben, weil es politisch und wirtschaftlich für uns eine Lebensfrage war, ferner, weil das deutsche Volk sich kräftig und würdig fühlte, weltpolitisch eine Rolle zu spielen, weil es von seinem Wesen und seiner Kultur so hoch dachte, daß auch es berufen sei, unter den Völkern der Welt zu gelten, daß auch es wert sei, beachtet und geachtet zu werden und an der sittlichen und allgemein kulturellen Hebung tiefer stehender Völkerschaften mitzuwirken; weil es überzeugt war, daß es für die Welt gut sei, wenn auch deutsche Gedanken, deutsches Wesen und deutsche Kultur sich durchsetzen. Nicht gegen andere, nur mit ihnen für das Ganze, für die Verwirklichung sittlicher Kultur- und Menschheitsideale. Jede kriegerische Absicht gegen England hat dem deutschen Volk fern gelegen. Weltpolitisch und weltwirtschaftlich hofften wir immerdar in friedlichem Wettbewerb mit England zu stehen. Die Welt bot Raum und Arbeit genug für beide.

Aber so uneigennützig vermag der Engländer nicht zu denken. Für ihn gilt's: nur ich oder du. Mit zunehmender Sorge beobachtete England das Wachsen der deutschen Flotte, der deutschen Kolonien, des deutschen Einflusses und der deutschen Weltmachtstellung.

Die Feindschaft Englands richtet sich also gegen Deutschland als See- und Weltmacht. Es will uns als gleichberechtigte Nation auf den Meeren und in der fernen Welt nicht dulden und seine unbedingte Vorkherrschaft wieder erobern. Aber mindestens ebenso stark sind die rein wirtschaftlichen Gründe, die England gegen Deutschland in den Krieg führen: England will die deutsche Industrie zertümmern, unseren Handel in Industrieprodukten mit dem Auslande vernichten. Deutschlands Industrie und Handel sind England zu groß geworden; der Wettbewerb des deutschen Industriellen und Kaufmanns verurteilt den Engländer in zunehmendem Maße Beschränkung. Und weil der Engländer auf dem Weltmarkte in friedlichem Wettbewerb mit dem Deutschen vielfach den Kürzeren ziehen muß, soll die Gewalt der Waffen den deutschen Konkurrenten austilgen. Schon vor Jahren ist von führenden Stellen in England ausgesprochen worden, wenn heute die deutsche Seemacht und der deutsche Welthandel vernichtet würden, gäbe es morgen keinen Engländer mehr, der nicht um mehrere Schilling reicher wäre. Es ist bekannt, daß England seine Kriegsmittel ganz in diesem wirtschaftlichen Sinne anwendet. Und es ist bezeichnend für den Krämergeist des ganzen englischen Volkes, daß selbst Arbeiterführer und Gewerkschafts-

organisationen Aufforderungen an die Arbeiter richten, Schulter an Schulter mit dem Unternehmertum für die Zertümmung der deutschen Industrie und des deutschen Handels zu wirken. England will sich eines gefährlichen Wettbewerbers auf wirtschaftlichem Gebiete entledigen, darum hat es diesen Krieg geschürt, hegt es die Völker Europas gegeneinander; um das Mehrverdienst des englischen Krämers willen müssen Tausende deutscher, österreichisch-ungarischer, französischer und russischer Männer und Jünglinge ihr Blut vergießen, wird über Tausende von Familien unsagbarer Jammer ergossen, werden Länder zertreten und Völker zermürbt.

England wird sein Ziel nicht erreichen. Wir werden militärisch und wirtschaftlich den Kampf gewinnen. England hat sich verrechnet. Wie auf militärischem Gebiete seine Rechnung heute schon ein großes Minus aufweist, so nicht minder auf wirtschaftlichem. Ein Volk wie das deutsche, mit so viel Kraft und Tüchtigkeit, wird sich durchsetzen in jeder Beziehung, trotz alledem und alledem, auch gegenüber dem englischen Eigennutz.

Aber wir sehen jetzt das Ziel unserer Feinde und die tieferen Ursachen dieses gewaltigen Krieges. Was wir als Arbeiter dabei zu gewinnen oder zu verlieren haben, darüber in einem folgenden Artikel.

Der Krieg und die Internationale.

Im Mai vorigen Jahres tat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wendel in seiner Rede zum Etat des auswärtigen Amtes den viel bemernten Ausspruch:

„Wie man im 18. Jahrhundert gesagt hat, es gibt keine Pyrenäen mehr, so wird es im 20. Jahrhundert heißen: „Es gibt keine Vogeien mehr, keine trennende Barriere zwischen Deutschland und Frankreich.“ Was die beiden Völker trennt, sind nur ein paar bunte Grenzpfähle, die man jeden Tag herausreißen kann: was sie verbindet, ist das Gefühl internationaler Kultursolidarität, das keine Macht der Welt aus ihrem Herzen zu reißen vermag.“

Kraft und gründlich hat der jetzige Krieg mit dieser Illusion aufgeräumt. Er hat gezeigt, daß auch in der Sozialdemokratie aller Länder der nationale Gedanke, der Gedanke der Zusammengehörigkeit mit der Volksgemeinschaft, ja sogar der Gedanke der Namensverwandtschaft stärker sind, wie das Gefühl der Solidarität. Aber auch die richtige Erkenntnis, daß die Interessen der Arbeiterschaft mit der Entwicklungsmöglichkeit der heimischen Volkswirtschaft, der heimischen Industrie aufs engste verknüpft sind, und daß die Verteidigung und Sicherstellung dieser Entwicklungsmöglichkeit ein Lebensinteresse für alle Glieder der Volksgemeinschaft bildet, ließ das Gefühl der „internationalen Kultursolidarität“ merklich erkalten.

Betrachten wir zunächst die Verhältnisse in Deutschland. Die Sozialdemokratie bewilligte entgegen mancher früheren Gepflogenheit die Kriegskredite. Ihre Anhänger wurden von der nationalen Welle mit erfasst. Die wehrpflichtigen Genossen zogen vielfach mit Begeisterung, stets aber mit dem entschiedenen Willen, zu siegen, ins Feld. Manche — u. a. die Abgeordneten Wendel und Frank — wurden freiwillig Kämpfer fürs Vaterland. Der letztere starb bald darauf den Heldentod auf Frankreichs Erde; eine tragische Widerlegung der Aeußerung Wendels im Reichstag. Zu Hause wenden sich Sozialdemokraten gegen jene Bestrebungen in den eigenen Reihen, die geeignet wären, die Einmütigkeit der Nation zu gefährden. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit mit der Volksgemeinschaft wird stärker betont. Die Volksgemeinschaft sei höher zu stellen wie der Klassenkampf, könnte es aus dem Munde des sozialdemokratischen Abgeordneten Landsberg, gelegentlich einer Rede in Magdeburg. Dem Gedanken, durchzuhalten bis zu einem dauernden Frieden verheißenden siegreichen Ende, begegnen wir in einem großen Teil der sozialdemokratischen Presse allenthalben. „Die Sozialdemokratie fühlt“, schrieb Genosse Heine im „Berliner Tageblatt“, „daß, wenn Deutschland unterläge, das deutsche Volk als Kulturschaffende Kraft bedroht“ sei, als eine „Kraft, die nicht nur für sich, sondern für die Idee der Menschlichkeit wirkt“. Der sozialdemokratische Abgeordnete

Lohen (Neuß) motivierte in der „Schwäbischen Tagwacht“ seine Aufforderung durchzuhalten u. a. damit, daß die Sicherstellung der Unabhängigkeit Deutschlands sowie die Forträumung der Hindernisse, die man seiner weltwirtschaftlichen Entwicklung in den Weg legt, Dinge seien, an denen auch die deutschen Arbeiter das allergrößte Interesse hätten, und der Abgeordnete Schöpflin betonte in einer Versammlung, die Arbeiter-Schaft habe ein Lebensinteresse daran, ihr Vaterland und seine industrielle Entwicklungsmöglichkeit nicht ruinieren zu lassen. Alle diese Handlungen und Äußerungen sind diktiert von der Sorge um die nationalen Interessen kultureller und wirtschaftlicher Art. Durch sie wird der Grundgedanke von der absoluten Interessengemeinschaft zwischen den Arbeitern der einzelnen Staaten glänzend widerlegt.

Und wie ist die Haltung der ausländischen Sozialdemokratie? Hören wir einige Tatsachen, die die sozialdemokratische Presse zusammengetragen hat. In Belgien trat der erste Vorsitzende der Internationale, Genosse Vandervelde, bei Ausbruch des Krieges in das von ihm bisher als Leben und Tod bekämpfte Ministerium ein. Die belgischen Arbeiter wurden aufgerufen zum Kampf gegen die „teutonische Gefahr“. Vandervelde selbst reiste nach England und Amerika, um gegen Deutschland Stimmung zu machen.

In Frankreich stimmte ebenso wie in Belgien die sozialdemokratische Kammerfraktion einmütig für die Kriegskredite. Der Genosse Baillant, der wenige Wochen vor dem Kriegsausbruch stürmisch verlangt hatte, die Internationale müsse jeden Krieg mit Injuriektion und Massenstreik beantworten, forderte die Arbeiter zum Kampf für die Verteidigung des Vaterlandes auf. Die Genossen Guesde und Sembat traten ins französische Ministerium der „nationalen Verteidigung“ ein: der erstere bisher ein unveröhnlicher Feind jeder Art von Ministerialismus, der letztere ein entschiedener Gegner des Bündnisses mit den Russen. Beide unterzeichneten Aufrufe, in denen die feste Zuversicht ausgesprochen ist, die Russen bald als Sieger in Berlin zu sehen. Der Genosse Comper-Morel, der 1913 noch in Deutschland in verschiedenen sozialdemokratischen Versammlungen sprach, erließ feurige Aufrufe an die Regierung, die letzten Kräfte des Landes aufzubieten zur Niederzwingung der Deutschen. Der Genosse Longuet forderte die Fortsetzung des Krieges, bis Eliaß-Lothringen wieder eingelehrt sei und die Genossen Amotole, France und Herbe, letzterer ein wilder Antimilitarist, melden sich freiwillig zum Heeresdienst. Herbes Organ, die „Guerre sozial“, ist noch nationalisistischer wie die sozialistische „Humanité“.

Die antimilitaristischen Syndikalistenführer nach Holland, um dessen Arbeiterchaft zum Krieg gegen Deutschland aufzustacheln, während französische Sozialisten in ähnlichem Sinne in Frankreich wirkten. Einer antideutschen Liga, die die Ausschließung der Deutschen aus dem wirtschaftlichen Leben Frankreichs zum Ziel gesetzt hat und dieses Ziel in der rigorosesten Weise anstrebt, gehört laut „Vorwärts“ auch der sozialistische Geschichtsschreiber und Wirtschaftshistoriker Georges Renard an.

In England mußte der kriegsfeindliche Genosse May-Donald den Vorsitz in der Arbeiterpartei niederlegen. An seine Stelle trat Genosse Henderson, der die einmütige Annahme der Kriegskredite durch die Fraktion in, einer durch und durch nationalen Rede begründete. Die politischen und gewerkschaftlichen Zeitungen erließen gemeinsam Aufrufe an die Arbeiter, sich freiwillig zum Kriegsdienst zu melden. Der Marxist Hyndmann gab sich alle erdenkliche Mühe, Italien zum Krieg gegen Deutschland und Oesterreich aufzuheizen und versprach den italienischen Arbeitern als Siegespreis Gebietsvergrößerungen auf Kosten Oesterreichs. Die Genossen Wells und Wright warfen sich für Russland ins Zeug mit der allen Tatsachen ins Gesicht schlagenden Motivierung, dieser Krieg habe Russland in definitiver Weise liberal gemacht. Englische Arbeiterführer arbeiten gemeinsam mit der Regierung und den Unternehmern Hand in Hand, um Deutschlands wirtschaftliche Existenz zum eigenen Vorteil zu untergraben. So erklärte z. B. der Sekretär des englischen Schneiderverbandes Dalh, daß er mit seiner Forderung, keine Deutschen in der Uniformschneiderei mehr zu beschäftigen, beim Unternehmerverband volles Verständnis gefunden habe. In einer Rundgebung bezeichnete es der Vorstand des britischen Eisen- und Stahlarbeiterverbandes als Pflicht seiner Mitglieder, während des Krieges bei der Ueberwindung der deutschen auf wirtschaftlichem Gebiet zu helfen. Bezeichnend für das internationale Solidaritätsgefühl der englischen Arbeiter ist auch der Umstand, daß ein Aufruf des englischen Gewerkschaftsbundes zur Unterstützung der durch England ins Verderben gestürzten belgischen Genossen, bis Ende Oktober die fünfjährige Summe von 23500 M. ergab, ein Betrag, der zu den Reichtümern der englischen Gewerkschaften in einem schreienden Mißverhältnis steht.

In einem seltsamen Lichte erscheint auch das Verhalten einiger Genossen in den neutralen Staaten. Doch darüber in einem Schlussartikel.

Winke aus der Praxis der mechanischen Weberei.

(Nachdruck verboten.)

Die Vorrichtung und Einstellung der Webstühle erfordert eine eingehende Kenntnis der Wirkungsweise dieser Arbeitsmaschinen. Will man die größtmögliche Produktion erreichen, so muß die sachgemäß geschlichtete und gut gebäumte Webkette im Stuhl derart vorgerichtet werden, daß die Kettenfäden möglichst geschont werden. Die Schaftstäbe werden der vorgezeichneten Mitte nach genau aneinandergelegt und die Stellen zum Einschrauben der Dösen angezeichnet. Dann werden an diesen Stellen die Lizen aufgeteilt und die Dösen eingeschraubt. Die Entfernung der Dösen von einander ist derjenigen von dem einen zum anderen Gelehr-Nollenbolzen gleich. Das Blatt muß derart gelagert werden, daß die Mitte desselben mit derjenigen der Lade übereinstimmt. Die Schaftstäbe sind bei geschlossenem Fach nicht zu stramm einzustellen. Die Höhe derselben wird durch die Art der zu fertigen Ware bedingt. Das Unterfach muß mit der Ladebahn abschneiden, darf aber nicht aufliegen. Um die Kettenfäden noch besonders zu schonen, werden die Schaftstäbe an beiden Enden und an der Mitte durch Schnüre verbunden. Diese Schnüre werden etwas kürzer gehalten als die Lizen. Dadurch werden letztere nicht angespannt und geschont. Der Streichbaum wird bei Leinwandgeweben etwas höher eingestellt und erhält eine schwingende Bewegung derart, daß der Höhepunkt des Nachlassens der Kette in dem Moment erreicht ist, in welchem das Fach vollständig geöffnet ist. Für die Herstellung anderer Waren wird der Streichbaum gewöhnlich so eingestellt, daß das Oberfach und das Unterfach gleichmäßig gespannt sind. Verbleibt jedoch die Mehrzahl der Fäden im Unterfach, wie z. B. bei Schußtüper, Schußatlas usw., so kann der Streichbaum etwas höher gelagert werden, damit das Oberfach geschont wird. Die Ware darf beim Ladenanschlag nicht stauchen, und ist der Warenabzug und die Spannung danach zu regulieren. Zu starke Spannung der Kette ergibt in vielen Fällen eine paarige, hungrige Ware. Der Kettenbaum darf nicht klebmen, da sonst ungleiche Warendichte die unansehnliche Folge ist.

Mitglieder, zahlt pünktlich die Beiträge! Helfe jeder mit, daß der Verband auch nach dem Kriege stark und leistungsfähig dastehe.

Die Bremsgewichte müssen genügend Spielraum nach oben und auch nach unten haben, damit die Bremsvorrichtung gut funktionieren und spielen kann. Die Breithalter müssen soviel als möglich vorgeückt werden, damit die Leinwand geschont wird. Dieselben sollen vor- und rückwärts verstellbar sein. Beim Weben von hartgeglühten Ketten mit dichtgeschlagenem Schuß ist es vorteilhaft, ein leichtes Tuch auf die Kette von den Kreuzschienen aus über den Streichbaum zu hängen.

Um bei in Leinwand bindenden Geweben eine geschlossene Ware zu erzielen und das Paarigwerden zu vermeiden, werden die Tritterzentern in ihrer Form derart gewählt und so eingestellt, daß sich das Fach während des Vorgehens der Lade zeitig schließt. Sobald das Anschlagen des Schußes bei vollständig geschlossenem Fach erfolgt. Hierdurch und infolge der Bewegung des Schwingbaumes wird das sogenannte Walken beim Weben erzielt. Die zuletzt eingetragenen drei bis vier Schußfäden arbeiten noch ein wenig hin und her, ehe sie ihre Ruhelage einnehmen. Die Einstellung des Streichbaumzenters richtet sich nach derjenigen der Tritterzentern. Sind also letztere zeitig eingestellt und beim Warenanschlag bereits das Fach geschlossen, so muß auch in diesem Moment der Streichbaum die Webkette am meisten anspannen, und ist das Erzenten hiernach einzustellen. Die dem Streichbaum am nächsten liegende Kreuzschiene wähle man von etwas größerem Durchmesser (Durchmesser). Dadurch wird ein leichteres Trennen (Nuseinanderbringen) der Kettenfäden erreicht. Beim Arbeiten mit Schaft- und Jacquardmaschinen, wo keine mittels Erzenten bewegten Vorderfäden in Betracht kommen, wendet man bei Waren, welche in Tafel binden, den Walkschienenapparat an. Der Streichbaum kommt in die Höhe des Brustbaumes zu liegen. Die Kreuzschienen werden durch die Stäbe des Walkschienenapparates erjert und durch ein auf der unteren Welle befindliches Erzenten in schwingende Bewegung versetzt. Dadurch werden abwechselnd die Fäden des einen und des anderen Faches angespannt und dadurch das Walken erzielt. Bei schlecht zu verwebenden Ketten ist es desto besser, je weiter der Streichbaum zurückgelegt ist. Dadurch wird der Abstand der Fäden zwischen Waren-grenze und Streichbaum größer und infolgedessen die Stabilität der Fäden erhöht. Bezüglich des Eintretens der Kreuzschienen bei Stühlen mit Erzentrittbewegung sei noch erwähnt, daß es zwecks Erhaltens eines geschlossenen Gewebes vorteilhaft ist, dieselben paarig einzutreten. Ist die Kette auf vier Schäße im Sprung eingezogen, so werden beim ersten Stabe die Fäden vom zweiten und vierten Schaft hochgenommen. Eine Fadenlenne, welche vor den Kreuzschienen angebracht wird, hilft zum Erzeugen eines reinen Fadens ebenfalls beitragen. Das Webfach soll nicht allzu hoch sein, damit die Kettenfäden nicht unnötig beansprucht werden. Es braucht nicht höher zu sein, als daß es der Schützen ohne Hindernis passieren kann. Wenn die Fäden des Unterfaches auf der Ladebahn nicht aufliegen und infolgedessen zu hoch gehen, so reibt der Schützen die

Fäden unnötig und erhält außerdem einen unsicheren Lauf. Die Schäße dürfen nicht allzu nahe an die Lade eingestellt werden, da sonst beim Zurückgehen der Lade der Ladebedel den vordersten Schaft anstößt und Lizenbrüche und eine vorzeitige Abnutzung der Lizen verursacht. Sind die Schäße jedoch zu weit nach hinten gelagert, so ergibt sich eine zu große Fachaushebung.

Die Webstühle müssen mit glatten Flächen und scharfen Spitzen versehen sein. Um deren Gebrauchsdauer zu erhöhen ist die Lagerung der Spindel allwöchentlich zu ölen. Auf das Schmieren sämtlicher Lager und Bügen der Stühle ist ebenfalls die nötige Sorgfalt zu verwenden. Versteckt liegende Lager dürfen nicht vernachlässigt werden, ebenso müssen verstopfte Schmierlöcher gereinigt werden, damit das Öl zu den Reibungsflächen der Lager gelangen kann. Ein ungenügend geschmierter Stuhl müßt sich vorzeitig ab und hat einen unsicheren Gang. Hlch.

Allgemeine Rundschau.

Opferwilligkeit.

Aus Dülken wird uns geschrieben: Wohl noch nie hat sich die Opferwilligkeit in unserem lieben deutschen Vaterlande so gezeigt, wie in dieser ersten und doch so großen Zeit. Es gilt zunächst, unsere Krieger zu unterstützen, die da kämpfen für unsere Heimat und für des Vaterlandes Sicherheit und Größe.

Auch wir als christliche Gewerkschaftler wollen gern unser Scherlein mit beitragen, besonders wir, die wir noch ziemlich gut beschäftigt sind. Verbanten wir es nicht der Tapferkeit unserer Krieger, daß wir noch ruhig unserer Beschäftigung nachgehen können? Haben nicht viele ihr Leben dafür eingesetzt, um den Feind aus unserem Lande zu halten und uns die Schrecknisse des Krieges zu ersparen? Hören wir es nicht oft genug, wie es da aussieht, wo der Krieg wütet? Fragen wir unsere Landsleute in Ostpreußen und Elsaß, lesen wir die Feldpostbriefe und Zeitungen und wir empfinden, daß der Krieg etwas Schreckliches ist.

Darum Kollegen und Kolleginnen, tun wir soviel in unseren Kräften steht; opfern wir was wir können, denn es sind auch viele unserer Mitglieder im Felde. Doch, liebe Kollegen und Kolleginnen, eins dürfen wir in dieser ersten Zeit nicht vergessen: wir müssen auch das Wohl und Wehe unseres Verbandes im Auge haben. Wäre es nicht unchristlich, wenn wir jetzt unserem Verbands, der so viel für uns getan, treulos würden. Dann Kollegen und Kolleginnen, hätten wir das Wort christlich nur zum Scheine, und das wollen wir doch nicht; wir wollen echte Deutsche sein, die sich auch in den Tagen der Not gegenseitig nicht verlassen. Wir wollen wahre christliche Nächstenliebe üben.

Dieses tun wir aber nur dann, wenn wir unseren Verbandspflichten nachkommen, und da ist es die erste Pflicht, daß wir die Beiträge pünktlich und freudigen Herzens hingeben.

Hören wir nicht auf diejenigen, die immer gegen die Anordnungen der Verbandsleitung etwas einzuwenden haben, sondern zeigen wir uns als wahrhaft opferfreudige Mitglieder. Wir können unserer Verbandsleitung volles Vertrauen entgegenbringen, denn sie hat uns schon über so manche Klippe hinweggeholfen und wird das Steuer auch in dieser Zeit mit starker und sicherer Hand zu führen wissen. Darum nochmals Kollegen und Kolleginnen: Vertrauen.

Dann noch eins: sind wir es nicht unseren im Felde stehenden Mitgliedern schuldig, daß wir treu zum Verbands halten? Müßten wir uns nicht schämen, wenn sie aus dem Kriege zurück kämen und würden sehen, daß der Verband, der schon so schöne Früchte geerntet hat, auf dem sie ihre Standeshoffnung aufgebaut haben, schmählich versagen müßte?

Nein, wir wollen bei ihrer Rückkehr sagen können: ihr habt gekämpft, im Kugelregen und Granatfeuer gestanden, für die Erhaltung unseres lieben deutschen Vaterlandes euer Leben eingesetzt, wir aber haben gekämpft in Aufopferung und Entbehrung für die Erhaltung unseres Textilarbeiterverbandes.

Zur Frage der Lebensmittelversorgung.

Der Bundesrat hat die Bestimmungen über eine weitere Streckung unserer Getreidevorräte nach mehreren Richtungen auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen ergänzt und erweitert. Roggen ist künftig mindestens bis zu 82 Prozent, Weizen bis zu 80 Prozent durchzumahlen, wobei von den Landeszentralbehörden bei einer einzelnen Mühle aus besonderen Gründen Ausnahmen zugelassen werden können. Es können ferner wie bisher Roggen- und Weizenausgumehl, aber auch nur bis zu einer Höhe von 10 Prozent, zugelassen werden. Weizenmehl darf von den Mühlen künftig nur in einer Mischung gegeben werden, die auf 30 Teile Roggenmehl 70 Teile Weizenmehl enthält. Dies gilt auch für die Stubben- und Lohnmüllerei. Die Vorschriften über das Fütterungsverbot sind mehrfach verschärft worden, jedoch mahlsfähiger Roggen und Weizen nicht mehr verfüttert oder geschrotet und auch nicht mehr zur Futtermittelbereitung verwandt werden dürfen. Das Verbot erstreckt sich auf den Roggen und Weizen, der mit anderer Frucht gemischt ist, sowie auf Roggen- und Weizenmehl, das allein oder mit anderen Mehlen gemischt und zur Brotbereitung geeignet ist. Endlich darf auch kein Brot mehr verfüttert werden mit Ausnahme von verbordenern Brot und Brotabfällen. Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von Roggen und Weizen, sowie von Roggen- und Weizenmehlen zu anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung, noch weiter beschränken oder verbieten.

Zur Bereitung von Roggen- oder Weizenbrot dürfen Auszugmehle nicht verwendet werden. Weizenmehl muß 30 Prozent Roggenmehl enthalten. Das Weizenmehl kann dabei bis zu 20 Prozent durch Kartoffelstärke ersetzt werden. Roggenbrot muß auf 90 Teile Roggenmehl 10 Teile Kartoffelstärke, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelmehl und 30 Teile gequetschte oder geriebene Kartoffeln enthalten. Bei größerem Kartoffelzusatz muß das Brot mit der Bezeichnung K versehen werden. Statt Kartoffeln kann auch Gerstenmehl, Hafermehl und Reismehl oder Gerstentrot zugesetzt werden. Reines Roggenbrot, zu dessen Herstellung Roggen bis zu mehr als 93 Prozent durchgemahlen ist, braucht keinen Kartoffelzusatz zu enthalten. Weizenbrot darf nur in Stücken bis zu höchstens 100 Gramm hergestellt werden. Die Landeszentralbehörden können hierüber zur Einschränkung des Weizenbrotverbrauchs andere Bestimmungen. Sie können auch für Roggen- und Weizenbrot bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben. Bei der Kuchenbereitung darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts des verwendeten Mehls oder der mehlfartigen Stoffe aus Weizen bestehen. Die Landeszentralbehörden können die Kuchenbereitung auf bestimmte Wochentage beschränken. In Bäckereien, Konditoreien, einschließlic der Hotelbäckereien und ähnlichen Betrieben, wird alle Nachtarbeit verboten. Roggenbrot von über 50 Gramm Gewicht darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus der Bäckerei abgegeben werden. Backfähiges Mehl darf nicht mehr als Streumehl zur Isolierung der Teigware verwendet werden. Zur genauen Durchführung dieser Vorschriften erhalten die Polizeibeamten und die hierfür besonders beauftragten Sachverständigen das Recht, in die Mühlen, in Bäckereien, in Lager- und Geschäftsräume und in Futterräume jederzeit hineinzugehen und Befichtigungen vorzunehmen oder Proben zu entnehmen. Die Verordnung über das Ausmahlen des Brotgetreides wie das Futterverbot tritt am 11. Januar 1915, die Verordnung über die Bereitung von Backware am 15. Januar 1915 in Kraft.

Wassergehalt der Kartoffeln er für sein Geld weniger Nährstoff erhält als bei ungemischtem Brot. Angestellte Versuche haben ergeben, daß aus je 100 kg Roggenmehl im Mittel 135 kg Brot bereitet werden können. 90 kg Roggenmehl und 10 kg Kartoffelwalmehl ergaben 145 kg Brot; 80 kg Roggenmehl und 20 kg Kartoffelmehl freigerten das Brotergewicht auf 151 kg. Kartoffelmehl-Fabrikanten haben deshalb seit Jahren schon die Verwendung ihrer Erzeugnisse den Bäckereien als vorteilhaft anempfohlen, weil damit „ein wesentliches Mehrergebnis an Gebäck erzielt und der Gewinn erhöht werde“.

Um die Brotkäufer vor Ueberschreitungen zu schützen, hat der Bundesrat angeordnet, daß derjenige, welcher Roggenbrot mit mehr als fünf Gewichtsteilen Kartoffelmehl, bei 95 Gewichtsteilen Roggenmehl, in den Verkehr bringt, dieses Brot mit dem Buchstaben K besonders zeichnen muß. Außerdem dient als Kontrollmaßregel die am 31. Oktober 1914 erlassene Vorschrift: „Wer Erzeugnisse der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Kartoffel-Trocknerei herstellt oder durch andere herstellen läßt, darf die Erzeugnisse bis zum 30. September 1915 nur durch die Trockenverwertungs-Gesellschaft zu Berlin absetzen.“ Die Gesellschaft untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers. Die Brotesser werden da und dort auch einige Aufsicht zu üben notwendig haben. S. P.

der Deutschen durch Belgien lebhaft erhohen und in der Hauptsache den sich steigenden Bremer Notierungen folgen. In der Hand der Stuttgarter Börsenberichte kann festgestellt werden, daß die Garn- und Lächerpreise während der ersten fünf Monate ziemlich unverändert geblieben sind, wie auch die Baumwollgroßen Schwankungen in dieser Zeit nicht unterlag; erst im Juni und Juli zeigte sich die Schwäche des deutschen Marktes, obwohl Baumwolle von 64 auf 70 Pfg. gegangen war.

Die Baumwollkurse sind ja nach Ende Juli nicht mehr amtlich bekannt gemacht worden; man kann aber, und das ist ein Zeichen der industriellen und finanziellen Widerstandskraft Deutschlands, der Entwicklung der Garn- und Lächerpreise nicht entnehmen, daß wir in einen Weltkrieg, den gewaltigsten den die Geschichte kennt, verwickelt wurden, und daß unsere ganze Ausfuhr durch die englischen, französischen und japanischen Flotten gesperrt ist. Wenn wir genügend mit Brotstoffen versorgt und in stande sind, unser Vieh während der Kriegszeit durchzufüttern, so verdanken wir das zum Teil den besseren Düngungsmethoden der Neuzeit, hauptsächlich aber unserer bewährten Wirtschaftspolitik, die sowohl der Industrie als der Landwirtschaft aufgeholfen und die Brotversorgung Deutschlands gesichert hat, wobei uns die vortreffliche Getreide- und Futterernte des Jahres 1914 besonders zusetzen kommt.

Das zu Ende gehende Geschäftsjahr wird sehr verschiedene finanzielle Ergebnisse zu Tage fördern und viele Besitzer von Baumwoll-Industriepapieren müssen auf recht mäßige Erträge gefaßt sein; dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, daß einige Unternehmer, die eine besonders glückliche Hand beim Einkauf gehabt haben, ihren Aktionären eine befriedigende Dividende in Aussicht zu stellen vermögen.

Was die Zukunft betrifft, so begegnet man allgemein der festen Ueberzeugung, daß nach Beendigung des jenseitigen Krieges für Deutschland das Morgenrot einer glücklichen Geschäftslage anbricht; man sagt sich mit Recht, daß die im Felde in Massen verbrauchten Militärstoffe nach dem Krieg wieder ersetzt werden müssen, wodurch der Spinnerei und der Weberei Aufträge auf weit hinaus zufallen, auch ist man der Ueberzeugung, daß die ganz ungewöhnlich lange und zähe Zurückhaltung des Konjunks nach Wiederkehr friedlicher Zustände ein jähes Ende und in das Gegenteil umschlagen dürfte. Es ist nur zu wünschen und zu hoffen, daß die kommende große Zeit ein großes Geschlecht findet und nicht der Tanniel nach 1871 sich wiederholt, der zum Krach von 1873 geführt hat.

Aus unserer Industrie.

Unsere Industrie und der Krieg.

Wie wird's nach dem Kriege werden?

Konmerzianrat Semlinger-Bamberg bringt in einigen größeren Tages- und Fachzeitungen einen Artikel über die deutsche Baumwollindustrie im Kriegsjahre 1914, worin es zum Schlusse heißt:

„Daß die deutsche Baumwoll-Spinnerei und Weberei unter dem Druck der Kriegserklärungen gelitten hat, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, aber trotz der Schwierigkeiten, die überall im Wege standen, konnten sich die Spinner ebenso wie die Weber den neuen Verhältnissen mehr oder minder leicht anpassen und nach der ersten Bestürzung, die Käufer und Verkäufer erfaßt hatte, gewann man, zwar mit geminderter Arbeiterzahl, aber im festen Vertrauen auf weitere siegreiche Waffentaten unserer Armee die Ruhe des Handels wieder zurück, tatkräftig unterstützt durch die großen Aufträge der Heeresverwaltung, die flotte Beschäftigung in unsere Arbeitsräume brachten.“

Unter diesen Umständen verlor der Krieg seinen Schrecken für die Industrie und deren Arbeiter, frühes Leben pulsierte wieder in weiten Kreisen und auch die Preise für Garne und Lächer, die bei Kriegsbeginn gerade so weichen wollten, wie die Baumwolle, die vom 25. bis 31. Juli von 66 Pfg. auf 61½ Pfg. in Bremen zurückgegangen war, konnten sich nach dem Triumphzug

der Deutschen durch Belgien lebhaft erhohen und in der Hauptsache den sich steigenden Bremer Notierungen folgen. In der Hand der Stuttgarter Börsenberichte kann festgestellt werden, daß die Garn- und Lächerpreise während der ersten fünf Monate ziemlich unverändert geblieben sind, wie auch die Baumwollgroßen Schwankungen in dieser Zeit nicht unterlag; erst im Juni und Juli zeigte sich die Schwäche des deutschen Marktes, obwohl Baumwolle von 64 auf 70 Pfg. gegangen war.

Die Baumwollkurse sind ja nach Ende Juli nicht mehr amtlich bekannt gemacht worden; man kann aber, und das ist ein Zeichen der industriellen und finanziellen Widerstandskraft Deutschlands, der Entwicklung der Garn- und Lächerpreise nicht entnehmen, daß wir in einen Weltkrieg, den gewaltigsten den die Geschichte kennt, verwickelt wurden, und daß unsere ganze Ausfuhr durch die englischen, französischen und japanischen Flotten gesperrt ist. Wenn wir genügend mit Brotstoffen versorgt und in stande sind, unser Vieh während der Kriegszeit durchzufüttern, so verdanken wir das zum Teil den besseren Düngungsmethoden der Neuzeit, hauptsächlich aber unserer bewährten Wirtschaftspolitik, die sowohl der Industrie als der Landwirtschaft aufgeholfen und die Brotversorgung Deutschlands gesichert hat, wobei uns die vortreffliche Getreide- und Futterernte des Jahres 1914 besonders zusetzen kommt.

Das zu Ende gehende Geschäftsjahr wird sehr verschiedene finanzielle Ergebnisse zu Tage fördern und viele Besitzer von Baumwoll-Industriepapieren müssen auf recht mäßige Erträge gefaßt sein; dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, daß einige Unternehmer, die eine besonders glückliche Hand beim Einkauf gehabt haben, ihren Aktionären eine befriedigende Dividende in Aussicht zu stellen vermögen.

Was die Zukunft betrifft, so begegnet man allgemein der festen Ueberzeugung, daß nach Beendigung des jenseitigen Krieges für Deutschland das Morgenrot einer glücklichen Geschäftslage anbricht; man sagt sich mit Recht, daß die im Felde in Massen verbrauchten Militärstoffe nach dem Krieg wieder ersetzt werden müssen, wodurch der Spinnerei und der Weberei Aufträge auf weit hinaus zufallen, auch ist man der Ueberzeugung, daß die ganz ungewöhnlich lange und zähe Zurückhaltung des Konjunks nach Wiederkehr friedlicher Zustände ein jähes Ende und in das Gegenteil umschlagen dürfte. Es ist nur zu wünschen und zu hoffen, daß die kommende große Zeit ein großes Geschlecht findet und nicht der Tanniel nach 1871 sich wiederholt, der zum Krach von 1873 geführt hat.

Kartoffeln im Brot.

Die Beigabe von Kartoffeln zum Roggenmehl, bei der Zubereitung von Schwarzbrot, ist namentlich auf dem flachen Lande eine altbekannte Sache. Ganz abgesehen von der Erspannis der teureren Brotsubstanz Roggen, kann durch Kartoffelzugabe eine größere Schmachhaftigkeit des Brotes in vielen Fällen erzielt werden. Der Schreiber dieses weiß das aus Erfahrungen in seiner eigenen Familie. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn der Bundesrat zur Schonung der Getreidevorräte und zur Sicherstellung der Volksernährung während des Krieges die Verwendung von Kartoffelzusatz nicht bloß erlaubt, sondern vorgeschrieben hat.

Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist, wie das Reichsgesundheitsamt in einem Gutachten dargelegt hat, dagegen nichts einzuwenden. Eine Ueberschreitung des Brotessers ist aber insofern möglich, als durch den hohen

Baumwolle keine Konterbande.

Der amerikanische Botschafter in Berlin hat von seiner Regierung in Washington die Mitteilung erhalten, daß seitens der englischen und französischen Regierung Versicherungen abgegeben worden seien, Baumwolle

Feldpostbriefe.

Wie sich unser Vertrauensmann, Klein-Kathöfer aus Grewen, das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse erwarb.

Von einem Kameraden des Ausgeschiedenen wird den „Grewener Nachrichten“ nach Angaben Klein-Kathöfers folgendes geschrieben:

„Grandeleine, 30. Nov. 1914.“

Am 26. Sept. erreichten wir die Höhe, auf der sich jetzt noch unsere Stellungen befinden. Nach etwa acht Tagen, am 4. Okt., lagen wir mit vier Gruppen und einigen Unteroffizieren in den schon zum Teil vorgetriebenen Schützengräben als Feldwache. Von hier aus wurde eine freiwillige Patrouille vorgezogen zur Sicherung unserer sich weiter vorarbeitenden Kompanie-Pioniere. Diese Patrouille bestand aus vier Grewener Kriegern: dem Unteroffizier Scherz und den Reservisten Klein-Kathöfer, Fischer und Koopmann. Nachdem sie sich eine Strecke kriechend vorgearbeitet hatte, blieb sie mehrere Stunden liegen, ohne irgendwie Verdächtiges zu bemerken. Es folgte die Umlagerung, die sich mit schwerem Herzen hinlegte und halb auch amarrschierende feindliche Kolonnen und Schützenlinien wahrnahm. Die Abblungspatrouille zog sich zurück und war nicht wieder in die alte Stellung zu bringen.

Da traten die genannten vier Grewener Krieger wieder in die Bresche und gingen vor. Jetzt war zunächst vom Feinde weder was zu sehen noch zu hören. Die Nacht verlief ausnahmsweise ruhig, so daß unsere arbeitende Ueberlieferung in aller Ruhe vier Wallnussbäume fällen konnte, die ein gutes Ziel für die feindliche Artillerie boten. Am anderen Morgen wurde dies dem Kompanieführer gemeldet, und sofort wurde der Reservist Klein-Kathöfer gefragt, ob er bereit wäre, mit noch einigen Kameraden weiter vorzubringen. Der Gefragte sagte direkt zu. In der folgenden Nacht nun begab sich Klein-Kathöfer mit noch zwei Kameraden wiederum nach vorn, um das hinter dem Höhenrücken liegende Gelände, ein Tal und ein Steinbruch, einzusehen. Der Unteroffizier Scherz folgte den Dreien unbemerkt, um ihnen den Rücken decken zu können, da feindliche Abteilungen und Patrouillen das ganze Gelände während der Nacht durchstreiften.

Die Patrouille der Drei suchte zunächst eine Stellung, in der sie den darauffolgenden Tag verbringen wollte. Schon beim ersten Vorgehen wurde sie von einer feindlichen Patrouille beschossen. Jedoch erreichte sie ihren Zweck. Nach ungefähr zwei Stunden langte sie wohlbehalten im Lager wieder an. Nach einigen Stunden der Ruhe wurde von den Dreien die ausgelegte Stellung wieder aufgesucht. Man grub sich ein, so gut und leicht es eben ging. Nun hieß es: aber auch was sehen. Kriechend arbeitete Klein-Kathöfer sich noch weiter vor. Er erreichte ein Granatenloch, in das er sich weiter eingrub. Hierbei verlor er die Verbindung mit seinen beiden Kameraden. Diese suchten die Verbindung wieder herzustellen; vergeblich, sie wurden gesehen und mußten unter starkem feindlichen Feuer zurückgehen.

Da nun der Gegner aufmerksam wurde, wurde auch Klein-Kathöfer bemerkt. Auf ihn wurde nun sofort ein heftiges

Infanteriefeuer eröffnet, jedoch wegen der Verschanzung, die der Angegriffene sich hergestellt hatte, ohne Erfolg. Klein-Kathöfer sah sich dieserhalb nicht veranlaßt, seine Stellung zu räumen. Nachdem er eine Stunde in voller Deckung zugebracht hatte und die Aufmerksamkeit des Feindes nachließ, begab er sich an seine Aufgabe, das vor ihm liegende Gelände und die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Hierbei entdeckte er vor dem Dorfe Wohlten einen feindlichen Schützengraben sowie weiter rechts vor dem jetzt bereits gewonnenen Steinbruch starke Drahtverhaue. Nachdem Klein-Kathöfer so längere Zeit beobachtet hatte, sah er vor dem Dorf Wohlten verschiedene Bewegungen des Gegners. Da er den Zweck dieser Bewegungen jedoch nicht erkennen konnte, versuchte er, sich erneut vorzuarbeiten, und zwar bis unmittelbar an dem Abhang des vor ihm liegenden Steinbruchs. Doch wurde er hierbei wieder bemerkt und erneut mit heftigem Infanteriefeuer bedacht. Sofort zog sich Klein-Kathöfer zurück, und kaum hatte er den Schutz seiner Deckung erreicht, als auch schon schwere Granaten in seiner unmittelbaren Nähe einschlugen. Der Gegner nahm nun längere Zeit das ganze Gelände unter heftiges Artilleriefeuer. Hierbei mußten sich die beiden Kameraden des Klein-Kathöfers zurückziehen, diesem selbst jedoch war vorevnt jede Möglichkeit des Rückzuges abgeschnitten, und er mußte in seiner todunbröhten Lage ausharren.

Nach etwa einer halben Stunde nahm unsere Artillerie weiter rechts die feindlichen Stellungen stark unter Feuer. Wir noch stets, steckte der Gegner auch diesmal, als unsere schwere Artillerie ihre eiserne Melodie pfiß, seine Nase tief in seinen Graben. Das machte sich Klein-Kathöfer zunutze, und der bisher mißglückte Versuch, unbemerkt weiter vorzukommen, gelang ihm jetzt. Er konnte feststellen, daß das Dorf Wohlten als Lager für die Engländer diente und von dort aus sämtliche Bewegungen des Gegners nach vorn geleitet wurden.

Mit dieser Feststellung hatte der mutige Krieger seine schwierige Aufgabe glänzend gelöst, und er begab sich nunmehr in seine alte Stellung zurück. Hier machte er in aller Ruhe von dem ganzen vor ihm liegenden Gelände und der Stellung des Feindes eine Skizze und begab sich dann beim Dunkelwerden auf den Weg nach dem Lager. Nun erst bemerkte Klein-Kathöfer, daß die beiden Kameraden verschwunden waren. Diese waren, ohne ihn verständigt zu haben, beim feindlichen Granatenfeuer zurückgegangen und schon längere Zeit im Lager. Hier war man der Ansicht, daß nur den beiden Kameraden die Rückkehr geglückt, Klein-Kathöfer aber von den Engländern der Rückweg abgeschnitten worden sei. Um, wenn irgend möglich noch zu helfen, begab sich der jetzige Feldwebel Scherz mit einem jetzt schon in fähler Erde ruhenden Kameraden auf den Weg, um Klein-Kathöfer zu suchen bezog ihn zu unterstützen. Aber schon auf halbem Wege kam ihnen der Gedanke entgegen, und mit einem kräftigen Händedruck wurde er begrüßt.

Im Lager angekommen, wurde der Held des Tages vom Bataillonskommandeur sowie von sämtlichen Offizieren und Vorgesetzten beglückwünscht. Nach zwei Tagen erhielt Klein-Kathöfer vom Major das Eiserne Kreuz 2. Klasse und nach fünf Tagen schmückte seine Brust

das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse.“

Von unserem Kollegen Reuter aus Düsseldorf erhielten wir folgenden Brief:

„Brüssel, den 7. 12. 14.“

Lieber Freund und Kollege!

Das von Dir im Auftrage der dortigen Kollegen gefandte Paketchen Liebesgaben nebst Begleitbriefchen habe ich erhalten. Ich sage dafür Dir und den dortigen Kollegen herzlichen Dank. Jeder Soldat ist in diesen Tagen für solche Freundschaftsbeweise — und wenn sie auch noch so geringfügig sein mögen — doppelt dankbar. Wenn die Ortskassen unserer Verbände es nur einigermaßen gestatten, sollte man es nicht verkümmern, den im Felde stehenden Ortsgruppenmitgliedern hin und wieder eine solche kleine Liebesgabenendung mit Begleitbriefchen zukommen zu lassen. Derartige, an sich kleine Beweise der Zusammengehörigkeit wirken doppelt und werden sicherlich später ihre Früchte tragen. Man bespricht solche Sendungen in den Schlafsälen und Mannschafstaxen, und dadurch kommt auch hin und wieder selbst im Felde — und hauptsächlich jetzt, wo sonst nicht viel Neues los ist — das Gespräch auf Organisation und Verband. Ich könnte diese Tatsache an Hand einiger Beispiele illustrieren, die dazum, wie empfänglich man auf diesem Gebiete ist. Es brauchen keine großen Sendungen zu sein; ein paar Zigarren oder etwas Tabak. Die Hauptsache ist: die Leute sehen, daß man sich ihrer erinnert.

Wir persönlich geht es gut; ich bin als Schreiber auf dem Bataillons-Büro.

Unser Bataillon ist zur Hälfte hier in Brüssel und zur Hälfte in Lille zur Besatzung. Unsere Leute haben nichts anderes zu tun als Wache schieben. Auf die Dauer wird das entsetzlich langweilig, aber es ist eben nichts zu machen. Brüssel gleicht im übrigen einer deutschen Garnisonstadt mit Truppen aller Waffengattungen und aller Nationalitäten.

Die Bevölkerung ist hier immer noch außerordentlich deutschfeindlich. Ohne Gewehr und Patronenladungen darf kein Soldat ausgehen. Mit einer Hartnäckigkeit sondergleichen halten die Leute daran, daß die Deutschen halb wieder Brüssel räumen müßten. König Albert würde Weihnachten in Brüssel feiern. Nichts hält die Leute von diesem Glauben ab.

Von einem Mangel — Lebensmitteln kann nicht gesprochen werden. Daß alles teuer ist wie sonst, ist erklärlich. Nur Brot ist schwer aufzutreiben. Von einem Notstand kann nur deshalb gesprochen werden, weil die ärmeren Schichten nicht arbeiten wollen unter deutscher Aufsicht und Leitung und diese Preise daher auch nichts verdienen. Daran sind aber wir Deutsche nicht schuld.

Hoffentlich sind wir Dstern alle gesund und munter wieder zu Hause. Nachmal's allen Kollegen und Kolleginnen dort herzlichen Dank und die besten Grüße. Grüße auch an Deine Familie, die meine hat sich inzwischen normaler Weise vermehrt.

Mit kollegialem Gruß

E. Reuter.“

nicht auf die Liste der als Kriegskonterbande erklärten Artikel zu setzen, und Baumwolle nicht kapern zu wollen.

Sottgesetzte Steigerung der Baumwollwarenpreise.

Die sehr starke Steigerung der Preise für Baumwollgarn und Baumwollgewebe, die schon seit Wochen zu verzeichnen ist, zeigt sich besonders in den Notierungen der Industrie- und Handelsbörse Stuttgart, die für die Baumwollindustrie maßgebend sind.

Baumwollgarn.

Table with 3 columns: No., Description, and Price. Includes items like '20. Trossel- und Warpcords aus amerit. Baumwolle' and '20. Mulecops aus amerit. Baumwolle'.

Baumwollgewebe.

Table with 3 columns: No., Description, and Price. Includes items like '92 cm 19/18 glatte Kattane oder Crofés' and '88 „ 16/16 20/20 Cretonnes'.

Aus dem Verbandsgebiete.

Bekanntmachung.

Den Ortsgruppenvorständen zur gefl. Mitteilung, daß den Ortsgruppen für das Jahr 1915 keine Wand- oder Abreißkalender zugesandt werden können.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Blombacherbach. Zu unserem zehnjährigen Bestehen. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Mit diesen Worten wurde unsere außerordentliche Versammlung am 12. 13. 14. aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens unserer Ortsgruppe durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Kollegen Peter Nußbaum, eröffnet.

christliche Vetbrüder geküßelt, manch einer von diesen Svbttern hat seinen Gott im Schlachtgerummel wiedergefunden. Daß unsere Gewerkschaft auch in der Jetztzeit nötig ist, geht dadurch hervor, daß seit Ausbruch des Krieges Tausende von Marken an Unterstützungsbedürftigen, Arbeitslosen, Sterbe- und Familienunterstützung, Nebner wendet sich noch an diejenigen, die meinen, man habe die Unterstützungen aufgehoben, also brauche man auch nicht zu zahlen.

Hannover-Linden. In den Ortsgruppen, die durch den Krieg sehr schwer getroffen wurden, gehört auch unsere Gruppe. In dem Betriebe, in dem wir die meisten Mitglieder haben, war durch schlechte Konjunktur schon ein Jahr lang der Betrieb sehr stark eingeschränkt.

Man kann verstehen, wie die Arbeiter in einer teuren Großstadt durch die Krise betroffen wurden. Der Verdienst reicht absolut nicht mehr zum Allernotwendigsten. Gemeinsam mit den Arbeitervereinen beider Konfessionen wandten wir uns vom 1. April an die wohlhabenden Landwirte in der näheren und weiteren Umgegend für unsere armen Familien.

Krefeld. Bürozeit Die Mitglieder unserer Ortsgruppe werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß das Büro, Luth Kirchstr. 40 nur Montags, Mittwochs, Freitags und Samstags, und zwar nachmittags von 4 bis 6 Uhr geöffnet ist.

Schiefbahn. Eine häßliche Familienfeier. Unsere Ortsgruppenleitung hatte die Mitglieder nebst ihren Angehörigen auf den 26. Dezember, dem zweiten Weihnachtstage, zu einem Familienabend eingeladen. Der große Saal von Holz war bis auf den letzten Platz besetzt.

Worte des Dankes an alle, die zu dem Zustandekommen des Abends mit beigetragen. Eine kleine Belohnung der Kinder unserer Mitglieder bildete den Schluß der schönen Veranstaltung.

Das Eiserne Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

- Bernhard Wolbers aus Gronau, Josef Gottwisch aus Borghorst, Leonhard Ortmann aus Nachen.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland

- Joh. Schmelling aus Neuenkirchen, Franz Löbbers aus Neuenkirchen, Carl Bröcker aus Neuenkirchen, Xaver Wiesenfahrt aus Salach, Wilh. Klusmann aus Waldhausen b. M.-Gl., Max Engelhardt aus Schwabmünchen, Peter Justen aus Aachen, Franz Stiel aus Aachen, K. Ed. Waldmann aus Spessart, Heinr. Schinkels aus Schiefbahn.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten!

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Hch. v. d. Sanden aus Viersen, Frau Fuochi aus Mülhausen i. Els., Joseph Kämpfel aus Philippsdorf, Anton Lücke aus Groven, Gerh. Jansen aus Bocholt, Bernh. Stenneken aus Bocholt.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

- Amern St. Georg. 24. Januar, 5 1/2 Uhr, im Lokale Witwe Bernhard Claßen, Generalversammlung. Cottbus. 23. Januar, 1/2 9 Uhr im Evangl. Vereinshaus. Düren. 17. Januar, 8 Uhr, im Lokale Klittenberg, Jahresgeneralversammlung. Eberfeld. 23. Januar, 8 1/2 Uhr, im Lokale Hertentath, Klobbahn. Forst. 26. Januar, 1/2 9 Uhr, bei Grafmann, Gerberstraße. Greifath. 17. Januar, 5 1/2 Uhr, im Lokale Witwe Hammes, Generalversammlung. Geln. 24. Januar, 10 1/2 Uhr, im Lokale von M. Bösch, oben. Odenkirchen. 17. Januar, 10 Uhr, Generalversammlung im Lokale Deutsches Gef. Sommerfeld. 24. Januar, 8 Uhr, Vortragsabend bei Ertel's, Wilhelmstraße. Rheindahlen. 17. Januar, 10 Uhr, bei Böcker, oben, Generalversammlung. Walheim. 24. Januar, 5 1/2 Uhr, bei Mathias Schnitzler in Bahr, Generalversammlung. Warendorf. 17. Januar, 6 Uhr, bei Paul Buller Generalversammlung.

Hils. Konsumgenossenschaft 'Eintracht', e. G. m. b. H. Hils. Sonntag, den 24. Januar, abends 5 1/2 Uhr, beim Wirten Joh. Platen Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Besprechung, eventl. Beschlussfassung über § 18 und 31 des Statuts. 2. Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1914. 3. Vorlegung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. 4. Beschlussfassung über Gewinnverteilung. 5. Ergänzungswahl für Vorstand und Ausschüsse und Wahl der Rechnungsprüfungskommission. Der Ausschichtsrat. (2.-M.) S. A.: Joh. Doll, Vorsitzender.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Das Kriegsziel und die Arbeiterschaft. - Der Krieg und die Internationale. - Winke aus der Praxis der mecklenburger Weber. - Feuilleton: Feldpostbriefe. - Allgemeine Rundschau: Opferwilligkeit. - Zur Frage der Lebensmittelversorgung - Kartoffeln im Brot. - Aus unserer Industrie: Unsere Industrie und der Krieg. - Baumwolle keine Konterbande. - Fortgesetzte Steigerung der Baumwollwarenpreise. - Aus dem Verbandsgebiete: Bekanntmachung. - Berichte aus den Ortsgruppen: Blombacherbach. - Hannover-Linden. - Krefeld. - Schiefbahn. - Ehren- und Sterbetafel. - Versammlungskalender. - Anzeige.